Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 14 (1962)

Heft: 21

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V E N E D I G 1962

II.

FH. Noch einmal belegten die Russen die Leinwand im grossen Saal des Filmpalastes auf dem Lido mit "Die Kindheit Ivans" von Tarnowsky. Das ist ein Vertreter der jüngern Generation der russischen Regisseure, und der Unterschied ist erkennbar, etwa gegenüber Gerassimow. Hier wird nicht nur simple Glorifizierung kommunistischer Helden betrieben; sie sind auch nicht nur Träger kommunistischer Ideen, son - dern lebende Menschen. Die Geschichte, auch wenn sie sich im Rahmen kommunistischer Ideologie hält, erscheint hier menschlich vertieft. Es zeigt sich, dass auch der dümmste Kommunismus nicht restlos alle Qualitäten des grossen, russischen Volkes vernichten konnte. Das mindert auch die bei russischen Filmen heute immer noch pflichtmässige, einseitige Anschwärzung des deutschen Gegners, der auch nach 17 Jahren nur negativ gesehen wird. (Warum greift übrigens der deutsche Film das Verhältnis zu Russland seinerseits nicht endlich in sachlicher Weise auf, wobei auch die russischen Untaten, etwa die Fortführung des Konzentrationslagers Buchenwalde nach der Besetzung usw. wahrheitsgemäss in ihrer Problematik dargelegt werden?)Der Film schildert das kurze Leben des seelisch schwer verwundeten, zwölfjährigen Iwan, dessen El - tern und Schwester von Deutschen in der bekannten Weise getötet werden, und der nur noch das eine Ziel kennt, den letzten Auftrag der Opfer zu vollziehen: sie zu rächen. Im Auftrag eines Kommandostabes der Russen treibt er Spionage hinter den deutschen Linien,wobei aber eine unprätentiöse, fast anti-heroische Schilderung dieses stillen Kampfes gegeben wird, die ungefähr der Sicht des Knaben selbst entspricht. Der Krieg wird hier nicht als knallige Sensation ausgebeutet, es wird mit ihm keine "Show " veranstaltet, wohl aber seine düstere, ganz auf Moll abgestimmte Auswirkung auf ein Kind geschildert, das für ein fröhliches Leben und nicht für den Tod durch Nazi-Henker bestimmt war.

In unsere angenehmere, wenn auch auf andere Weise fragwürdige Welt gelangte das Festival mit dem englischen Film "Spiel mit dem Schicksal" (Term of trial), von Peter Glennville. Ein idealistisch gesinnter (und deshalb unmodern anmutender) Lehrer wird von einer Schülerin aus Rache unzüchtiger Handlungen angeklagt, weil er sie - etwas spät - abgewiesen hatte. Zuerst verurteilt, wird er nachträglich freigesprochen, weil das Mädchen schliesslich überwältigt die Wahrheit ge - steht. Alles scheint gut auszugehen, doch seine Frau, die sich durch seine Grossmut und betonte Güte stets bedrückt fühlte, will ihn verlassen,weil er auch in diesem Fall wieder nicht als "normaler"Mann, der zwar eine Sünde begehen, aber auch Verzeihung erwarten darf, gehandelt habe, sondern auf seinem Piedestal des mackellosen Idealismus geblieben sei.Um seine Ehe zu retten, lügt er sie darauf an, die ursprüngliche, belastende Aussage des Mädchens sei die richtige gewesen. Zwar erhält er darauf eine Ohrfeige, aber seine Frau sieht in ihm doch den Menschen, der ihr als Sünder verständlich ist, und sich geschickt aus der Gerichtssache gezogen hat. Sie bleibt infolge dieser frommen Lüge bei ihm. Der Film scheint uns also zuzurufen, dass die Welt nun einmal betrogen sein will, und dass auch der reinste Idealist sich darnach richten müsse.Dieser Salto mortale am Schluss, für den die in diesem Punkte ernsten Italiener in ihren Kritiken keinerlei Verständnis aufbrachten, erinnert an die Böcklin-Fratzen an der Basler Kunsthalle, die vorübergehenden, braven Bürgern die Zunge herausstrecken oder Grimassen schneiden.-Ein intelligenter, gesellschaftskritischer und ausgezeichnet gespielter Film.

Mit ihrem "Die tolle Füchsin" von Uchida vermochten sich die Japaner einen grossen Achtungserfolg zu holen, obwohl es sich um einen Spezialfilm handelt, der ein Bühnenstück des alten Kabuchi-Theaters auf die Leinwand bringt. Fremd die Geschichte, durchsetzt mit einem Uebermass von Grausamkeit, wenn auch auf seltsame Weise ergreifend und ins weite Land der Märchenfabel führend. Fremd auch die Gestaltung, wenn auch von einer raffinierten Farbenpracht und einer leidenschaftlichen Freude am stilreinen Spiel. Der Film ist ein interessantes Zeugnis mehr für die hohe Theaterkultur Japans, wenn er auch bei uns schon infolge des langsamen Handlungsablaufes kaum auf breites Interesse stossen dürfte.

Frankreich brachte als zweiten Beitrag "Therese Desquey - roux" von Georges Franju, nach dem Roman von Mauriac. Eine junge Frau lebt nicht nur an einem zwar reichen, standesstolzen, aber ihr geistig nicht ebenbürtigen Mann vorbei, sondern wird auch von dem engen,provinziellenFamilienleben beinahe erdrückt. Sie sucht sich durch einen Vergiftungsversuch an ihrem Mann zu retten, wird nach der Entdeckung durch das Eingreifen der den Skandal scheuenden Familie nicht vor Gericht gestellt, jedoch von der Familie selbst durch totale Isolie - rung bestraft. Nach jahrelanger Gefangenschaft im eigenen Hause gewinnt sie schliesslich doch die Freiheit zurück. Eine etwas verstaubte, ich - süchtige, streng geschlossene Bourgeoisie von einst wird hier angeprangert, doch geschieht es mit einer erstaunlichen, psychologischen Genauigkeit und gleichzeitig einer bemerkenswerten Werktreue, die allerdings durch den bereits "filmisch" geschriebenen Roman erleichtert wurde. In der Hauptrolle streift Emmanuele Riva, hervorragend und überzeugend, das Poetische und vermag so die fehlende Wärme des Films stellenweise vergessen zu machen.

Solide Filmarbeit brachten darauf die Amerikaner mit dem "Birdman of Alcatraz," von J. Frankenheimer, der Geschichte eines "Lebenslänglichen", der vom ursprünglich unbeherrschten Schläger im Gefängnis zum bedeutenden, ornithologischen Gelehrten wird, aber auch in ständigen Reibereien mit der Gefängnisverwaltung lebt. Es handelt sich also um einen biographischen Film, der einer geschlossenen Handlung entbehrt, doch ist die Darstellung durch Burt Lancaster so intensiv und überzeugend, dass das Interesse niemals abreisst. Sachlich und undramatisch wird die gezielte Kritik am Gefängniswesen spürbar(weshalb die Administrativjustiz den Film verhindern wollte). Einmal mehr wird so der Beweis für den Mut und die Unabhängigkeit geleistet, dessen die Amerikaner bis in die Reihen der Filmproduzenten fähig sind.

Das Schlusswort der offiziellen Vorführungen hatten die Italiener mit "Die Familien-Chronik" von Zurlini. Die Geschichte von der Liebe zweier verwaister Brüder, von denen der ältere das Sterben des jüngeren mitansehen muss. Der Film ist gewiss von einer stimmungsvollen Dichte, die Farbe ist mit ungewöhnlicher Geschmackssicherheit eingesetzt, die Darsteller, voran Mastroianni, von einer schönen Gefühlsverhaltenheit. Und doch vermochte der Film niemanden wirklich zu bewegen, ausgenommen die Italiener. In seiner Mischung von melancholischem Pathos und formaler, an alte Meister erinnernden Bildgestaltung ist er spezifisch italienisch. Die letzten Sequenzen mit dem erkrankten Bruder in der Klinik sind ausserdem zu gefühlvoll zerdehnt, und dazu ist durchwegs das Hauptgewicht auf den Dialog gelegt, was stört. Dass der 1. Preis zur Häfte auf diesen Film fiel, war in Italien zu erwarten, aber zustimmen lässt sich nur mit halbem Herzen.

In der Reihe der "informativen" Filmvorführungen junger Erstlingswerke befanden sich einige gute Leistungen.Wertvoll besonders die "Mailänder Geschichte" des jungen Eriprando Visconti (Neffe Lucchino Visconti's). Ein Mädchen löst sich darin von seinem Verlobten selbst unter Preisgabe des Kindes, weil es ihn als den unrichtigen Mann erkannt hat. Widersprüchlich und zum Teil auch moralisch anfechtbar, ist doch die kritische Schilderung der Atmosphäre eines hochbürgerlichen Mailänder Hauses ausgezeichnet. Auch der Mut und die Entschlossenheit des Mädchens, um jeden Preis eine falsche Ehe zu vermeiden, verdient Anerkennung. So erweist sich auch der junge Visconti als begabt, schuf atmosphärisch ausgezeichnete Bilder aus der Lombardei. Seine Ge — schmackssicherheit und eine geschickte Gestaltung des erzählerischen Flusses machen den Film bemerkenswert. - Auf einige andere Werke aus dieser Reihe, besonders auf den "Schwarzen Fuchs" mit Marlene Dietrich werden wir zurückkommen. -

Aus aller Welt

Schweiz

- Vor einiger Zeit hat das Kino "Metropol" in Bern nach berühmten Mustern (Fall Seelig in Zürich) den Pressevertretern den Zutritt verboten. Grund: der Besitzer habe es satt, dass die Kritiker immer wieder seine Filme verrissen. Anscheinend sind Bestrebungen im Gange, die Sache wieder einzurenken, was durchaus im Interesse des Kinos liegt, denn auf längere Dauer steht er am kürzeren Hebelarm. Die Einsichtslosigkeit gewisser Theaterbesitzer in die Zusammenhänge, in denen sie stehen, ist immer wieder erstaunlich. Vielleicht sollte die Presse dem Mann für einige Zeit die Inserate im ganzen Gebiet sperren oder nötigenfalls zum Boykott des Theaters ausrufen, damit er die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit einsieht. Auch ein Boykott durch den Buchdruck dürfte sich empfehlen. Auch der Lichtspieltheaterverband wird sich der Sache annehmen müssen, soweit seine Presseausweise in Frage kommen, da jedes Kino zu deren Respektierung statutarisch verpflichtet ist. Die Angelegenheit wird auch den Filmfachpresseverband beschäftigen.

-Der Schweizerische Verband der Filmfachpresse bezeichnete einmütig den Film "Viridiana" von Bunuel als das beste Werk während der Saison 1961/62.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM
Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1033: Mit der Swissair in Chile (II) - Studenten feiern - Entwicklungshilfe einmal anders - In memoriam Dag Hammarskjöld - Im neuen Haus; das neue Heim für Blinde und Sehschwache in Zollikofen.

No. 1034: Roger Bonvin, neuer Bundesrat - Der goldene Rückspiegel; Verkehrserziehungsaktion des Automobil-Clubs der Schweiz - Der Maler Max Gubler; Gesamtausstellung in Schaffhausen - Mit der Swissair in Chile (III) - Festlicher Herbst in Neuenburg.